

WATERALDIENST

54. Jahrgang 1. November 1991

11

ISSN 0721-2402 E 20362 E

L. Ron Hubbards scientologische
Reinkarnationsvorstellung

Grundschule im Geist des
»Universellen Lebens« eröffnet

Kreise im Weizen

PET-Seminare und EMT
(Erfolgs- und Motivations-Training)

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Zeitgeschehen

Urs Allemann
und die literarischen Tabus 321

Im Blickpunkt

REINHART HUMMEL
„Der Tod ist eine technische
Angelegenheit“
L. Ron Hubbards scientologische
Reinkarnationsvorstellung 322

Die rauchenden Vulkane der Urzeit
und ihre Nachwirkungen

Frei schwebende Ich-Ballons
Spirituelle Sozialdarwinismus

Reinkarnation: Der Thetan schnappt sich
einen Babykörper

Ein menschenfeindliches Menschenbild

Dokumentation

Freiheit im Geiste? Meine Zeit
beim »Universellen Leben« 330

Berichte

WERNER THIEDE
Grundschule im Geist
des »Universellen Lebens«
eröffnet 332

Informationen

ANTHROPOLOGIE
Drei Jahre Gesprächskreis
Anthroposophie 336

ESOTERIK
Kreise im Weizen 337

SCIENCE FICTION
Perry Rhodans Erfinder gestorben 338

PSYCHOTRAINING
PET-Seminare und EMT
(Erfolgs- und Motivations-Training) 339

Buchbesprechungen

Burkhard Haneke und
Karltheodor Huttner (Hg.)
»Spirituelle Aufbrüche. New Age und
„Neue Religiosität“ als Herausforderung
an Gesellschaft und Kirche« 342

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag
Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangeli-
schen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:*
Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr.
Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel,
Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner
Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1,
Telefon 0711/2 26 22 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag
und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart
Stuttgart 10, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer:
Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den
Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jäh-
rlich DM 48,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint mo-
natlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbei-
tungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbe-
halten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evan-
gelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck,
Gerlingen/Stuttgart.

Zeitgeschehen

○ Urs Allemann und die literarischen Tabus. Eine Kuriosität ist aus der fränkischen Provinz zu melden: Das Kulturamt der Stadt Erlangen lud den Schweizer Autor Urs Allemann zum »Erlanger Poetenfest« ein, nachdem dieser für seinen sogenannten Babyficker-Text beim Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb preisgekrönt worden war. Ausschlaggebend war wohl der Bericht über die Preisverleihung im »Spiegel«, in dem Hellmuth Karasek (einer der Juroren) die Auszeichnung des Textes verteidigt, obwohl er ihn selbst als „ekelhaft“ einstuft. (Eine Inhaltsangabe soll hier unterbleiben – der Text ist ekelhaft.) Kurios ist nun nicht, daß ein ekelhafter Text preisgekrönt wird und seinem Autor Einladungen einbringt. Kurios ist auch nicht, daß sich in Erlangen eine Front empörter Gegner formierte – damit wird vom Autor und vom Promotor gerechnet und gewuchert. Kurios ist, daß sich in Erlangen eine psychologistische Gruppierung an die Spitze der Empörten stellte, die selbst aus der Schweiz stammt: der VPM (»Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis«). Dieser Verein sah durch Allemanns Text seine Überzeugung vom fortgesetzten Verfall kultureller Werte bestätigt und brachte seine Warnrufe in der lokalen Presse unter. Nicht nur er, sondern viele andere Gruppen (auch extrem fundamentalistische Christen) betrachten sich selbst als rettende Inseln in einem Meer kulturellen Verfalls. Ihnen allen tun Autoren wie Urs Allemann den Gefallen, Feindbilder nach Maß zu produzieren. Und professionelle Ästheten wie die Klagenfurter Juroren und die Erlanger Kulturfunktionäre liefern das fragwürdige Produkt frei Haus an die Abnehmer.

Interessant ist zu beobachten, daß beide Seiten dasselbe Interpretationsmuster für Allemanns Text benutzen, das der Tabu-Verletzung. Die einen klagen den Autor an, weil er ein letztes Tabu bricht, die anderen verleihen ihm dafür einen Preis. Aber sie sind sich einig darüber, daß eine Grenzüberschreitung stattfindet hinein in neue Gefilde der Obszönität und Perversion. Und eben diese Interpretation erscheint mir irreführend, wenn nicht abwegig zu sein. Allemann liefert in Wirklichkeit Stimuli, die sogar bei der von den Massenmedien desensibilisierten und im Wertepluralismus desorientierten Intelligenzija unmißverständliche Emotionen wecken. Wo es keine öffentlichen Normen dafür gibt, was gelungenes Menschsein bedeutet, wo keine öffentliche Wahrheit Sinn und Ziel der Existenz vor Augen führt, geht auch die Sensibilität für mißlungenes Menschsein, für gescheiterte Existenz verloren. Wenn die sexuelle Triebabfuhr in der Peep-Show und die Ehe zu gleichrangigen Optionen des männlichen Sexuallebens geworden sind, zu welchen Bildern muß man dann greifen, um die *conditio humana* am Beispiel sexuellen Elends darzustellen? Zudeuten, derer sich Urs Allemann bediente – und auch zu ihnen nur einmal, denn die Gewöhnung macht ihrer Wirkung schnell ein Ende. Die Suche nach immer neuen, emotional unverbrauchten Stimuli bildet ein Merkmal unserer Kunst, seit sie unter den Bedingungen des weltanschaulichen Pluralismus und des Orientierungsverlusts arbeiten muß. Mit dem Abbau von Tabus hat das schon lange nichts mehr zu tun.

Urs Allemann wurde preisgekrönt, weil es ihm gelang, die emotional desensibilisierten, aber intellektuell übersensiblen Juroren wieder einmal schauen zu lassen, was sie glauben: daß es mit dem Menschen elend steht. Derselbe Text läßt

auch pseudokonservative Menschheitsbeglückter schauen, was sie glauben: daß sie dringend benötigt werden. Aber handelt es sich bei einem solchen Text wirklich um Kunst, um preiswürdigen Umgang mit der Sprache, mit Assoziationen und Bildern? Ich meine, nein. Die Kunst der Sprache besteht doch nicht darin, immer neue, überstarke Stimuli zu finden, um den Lesern die eigene Emotionalität aufzuzwingen – oder sie zu massiver, innerer Abwehr zu nötigen. So wirkt der Kitsch. Man wird mit röhrenden Hirschen, fernen Gipfeln, Alpenrosen und Wildbächen derart bombardiert, daß man nur die Wahl hat, in Naturromantik zu versinken oder auf Distanz zu gehen. Gute Texte vergewaltigen die Leser nicht

derart, sie helfen, differenziert zu erleben und zu erkennen, sie weiten den Horizont. So, wie die Dinge liegen, wurde in Klagenfurt Kitsch geehrt – zwar kein Edelkitsch, sondern Ekelkitsch, und das macht jenseits aller künstlerischer Erwägungen auch einen ethischen Unterschied. Die röhrenden Hirsche mögen ein ästhetisches Schwerverbrechen darstellen, menschlich und moralisch sind sie recht unschuldige Produkte. Das gilt für die mißbrauchten Babys nicht. Diese Bilder entspringen dem Haß, sei es dem Haß auf die Umwelt, oder auf sich selbst, oder beidem. Solcher Haß mag Gründe haben, und er mag sich mit Vehemenz ausdrücken wollen. Aber muß man ihm Literaturpreise verleihen? he

Im Blickpunkt

Reinhart Hummel

„Der Tod ist eine technische Angelegenheit“ L. Ron Hubbards scientologische Reinkarnationsvorstellung

Die Reinkarnationsvorstellung der Scientology ist in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Auf der einen Seite zeigt sie, daß der Wurm der Menschenverachtung, der im konkreten Handeln der Scientology von vielen Beobachtern festgestellt wird, bereits in ihrem Welt- und Menschenbild am Werk ist. Andererseits demonstriert sie, daß Reinkarnations-

glaube und Menschenfreundlichkeit keineswegs immer Hand in Hand gehen. Der folgende Beitrag ist Teil eines Artikels über »Reinkarnation statt Schöpfungsglaube – Zu den Entwürfen R. Steiners und L. Ron Hubbards«, der in einem Sammelband »Auferstehung und Reinkarnation« erscheinen soll.

Die Reinkarnationslehre des Scientology-Gründers L. Ron Hubbard ist aus mehreren Gründen eine Untersuchung wert. Die Scientology beansprucht für

sich eine besonders enge Beziehung zum „orthodoxen Buddhismus“ und eine gemeinsame geschichtliche Abstammung mit ihm. Ihre Reinkarnationslehre weist

in der Tat gewisse Übereinstimmungen mit den asiatischen Religionen auf, allerdings eher mit dem Hinduismus als mit dem Buddhismus. Es gibt aber auch tiefgreifende Unterschiede, und die ethischen Konsequenzen, die die Scientology aus ihrer Reinkarnationsauffassung zieht, sind denkbar unbuddhistisch, ja antibuddhistisch.

Ein zweiter Grund liegt darin, daß Hubbard seine Reinkarnationsvorstellungen in einer kalt-technischen, objektivierenden Sprache vorträgt, ohne den Schimmer eines religiösen Mysteriums. Die praktischen Folgerungen daraus werden in einem geradezu rüden Ton dargelegt. Drittens stellt das Anfang der fünfziger Jahre erwachte Interesse Hubbards an Reinkarnations-Erlebnissen in der Geschichte der Scientology einen, vielleicht den entscheidenden Schritt dar von einer Theorie des Denkens und einer säkularen Psychotechnik, genannt *Dianetik*, hin zu einer okkulten Weltanschauung, die mit dem Anspruch auftritt, eine Religion und Kirche zu sein, eben die Scientology-Kirche.

In Hubbards 1950 erschienenem Buch »*Dianetics. Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit*«* war von Reinkarnation noch nicht die Rede, nur von der Wiederherstellung der geistigen Gesundheit durch Aufarbeitung traumatischer Erfahrungen in diesem Leben und vom Zurückgehen auf der „Zeitspur“ bis zu Geburt und Zeugung. Bald aber begann der ehemalige Science-fiction-Au-

tor, mit „past life experiences“ zu experimentieren. Beim Auditieren habe er Fälle entdeckt, die nur langsam und teilweise zu einer Gesundung führten, solange er sich auf Daten aus der Zeit des gegenwärtigen Lebens des Klienten beschränkte. Aber sobald er die „ganze Zeitspur“ benutzte – rund 60 Trillionen Jahre, habe er eine unmittelbare Reaktion erhalten. Das Auditieren des „whole track“ vermeidet Zeitverlust und führt zu weit besseren Ergebnissen: Blinde sehen, Lahme gehen usw., wie Hubbard im Anschluß an biblische Aussagen mit messianischem Überschwang behauptet. Aus der ursprünglichen Dianetik war damit eine Art Reinkarnationstherapie geworden, obgleich es die Scientology strikt ablehnt, sich als Therapie bezeichnen zu lassen. Innerhalb der frühen Dianetik-Organisation führte diese Wende zum Okkulten offensichtlich zu großen Spannungen und Austritten (vgl. die informative Darstellung von Harriet Whitehead, »Reasonably Fantastic: Some Perspectives on Scientology, Science Fiction and Occultism«, in: »Religious Movements in Contemporary America«, ed. by I. Zaretsky & M. P. Leone, Princeton 1974, S. 547–578).

Hubbard geht von drei „Bestandteilen“ des Menschen aus: Körper, Seele und dazwischen der Verstand, der „Mind“. Der Verstand wiederum besteht aus zwei Teilen: Im sogenannten analytischen Verstand sind alle bewußten Wahrnehmungen gespeichert, im reaktiven Verstand die unbewußten. „In ihm werden Erlebnisse von Zeiten körperlichen oder seelischen Schmerzes gespeichert. Tritt später ein Umstand ein, der den früheren negativen Erfahrungen ähnlich ist, reagiert der reaktive Verstand, das heißt, ohne daß eine Person es will, gerät sie in Mißemotion, ärgert sich, wird traurig, unsicher, hat Angst, wird müde oder ihr Denken wird blockiert. Selbst Schmerzen und kör-

* Von L. Ron Hubbard wird aus folgenden Büchern zitiert: »*Dianetics. Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit*«, Kopenhagen 1974; »Haben Sie vor diesem Leben gelebt?« Kopenhagen 1979; »*Scientology. Die Grundlagen des Denkens*«, Kopenhagen 1972; »*Fachwortsammlung für Dianetics und Scientology*«, Kopenhagen 1977; »*Scientology. A History of Man*«, Kopenhagen 1980. (Seitenzahlen in Klammern verweisen, falls nicht anders angegeben, auf dieses Buch. Zitate übersetzt von mir.)

perliche Krankheiten können durch den reaktiven Verstand ausgelöst werden.“ Hubbards Rezept heißt Heilung durch Bewußtmachung wie in allen psychotherapeutischen Schulrichtungen der Neuzeit. Die unbewußten Traumata nennt er *Engramme*. Wer von ihnen befreit ist, ist „*clear*“, und zwar im Sinne der Löschtaste einer Schreibmaschine, die den alten Text auslöscht und Platz für einen neuen schafft. Das Ziel der Scientology besteht darin, den ganzen Planeten Erde clear zu machen und dadurch eine Welt ohne Krankheiten, Verbrechen usw. zu schaffen.

Wer gegen besseren Rat in ein Scientology-Center geht, wird dort als ein „*Pre-clear*“ betrachtet und behandelt, als einer, der erst noch clear werden muß. „Ein Clear ist eine Person, die ihren reaktiven Verstand nicht mehr hat. Durch Auditing hat sie die unbewußten schmerzhaften Erfahrungen und ihre eigenen schädlichen Handlungen gegen andere erkannt. Damit verlieren diese ihre Kraft auf die Person. Stück für Stück wurde die im reaktiven Verstand gespeicherte Ladung – die schädliche Energie – abgebaut. Damit erhält die Person ihr ursprüngliches Potential an Selbstbestimmung, Fähigkeit, Verantwortung und Glück zurück. Der Zustand Clear ist eine der wichtigsten Erkenntnisstufen auf der Brücke, dem Weg zur völligen geistigen Freiheit.“

Über das Clear-Werden hinaus besteht das Ziel darin, ein *OT* zu werden, ein „*Operierender Thetan*“. Thetan ist der Scientology-Ausdruck für den von einer Existenz zur anderen wandernden Personkern, die „Seele“. „Das bist DU, das unsterbliche geistige Wesen, die Person selbst, symbolisiert durch den griechischen Buchstaben Theta, was ‚Gedanke‘ oder ‚Geist‘ bedeutet. Es ist nicht der Körper, nicht der Name, sondern SIE selbst, das geistige Wesen, das den Körper be-

wohnt und Körper und Verstand lenkt ... In der Scientology sagen wir: ‚Ich bin eine Seele. Also – ich bin ein Thetan.‘ ... Ein OT ist eine Person, die über schrittweise Erlösungsstufen den Zustand völliger geistiger Freiheit erreicht“ und ihre ursprünglichen Fähigkeiten wiedererlangt hat. Das Werkzeug für das Auffinden seelischer Belastungen ist das *Elektro- oder E-Meter*. „Es hilft festzustellen, ob die Person von einer geistigen Ladung befreit wurde oder nicht.“ Alle diese Definitionen entstammen einer kürzlich versandten Werbeschrift der Scientology.

So viel zum geistigen Rahmen, in dem die Reinkarnationslehre der Scientology steht. Was ihre Darstellung betrifft, so konzentriere ich mich auf ein frühes Werk Hubbards aus dem Anfang der fünfziger Jahre und vernachlässige mögliche spätere Wandlungen und Weiterentwicklungen der Konzeption. Der Titel lautet »*Scientology: A History of Man*«, hieß aber ursprünglich »What to Audit« (Was man auditieren soll). Daran wird schon deutlich, daß es weniger um eine Theorie als um konkrete Angaben darüber geht, was beim Auditieren mit Hilfe des E-Meters herauskommen soll. (Die in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Buch.) Der Bereich des Auditierens umfaßt nicht weniger als die 70 Trillionen Jahre kosmischer Geschichte und die gesamte Evolution von der ersten Zellteilung an.

Die rauchenden Vulkane der Urzeit und ihre Nachwirkungen

Ausgangspunkt ist Hubbards bereits skizziertes Menschenbild, das in seinem saloppen Stil lautet: „Der Mensch ist eine menschliche Seele, die mehr oder weniger in einem Mind eingepackt ist, der in einem Körper sitzt. Dies ist der Mensch,

Homo sapiens. Er ist ein geistiges Wesen und hält sich für gewöhnlich im Kopf auf [gemeint ist: wenn er nicht gerade exteriort, den Körper verlassen hat], und sein Körper trägt ihn durch die Gegend.“ Für das *Auditing* bedeutet das nach dem erwähnten Buch »Scientology«, daß es im wesentlichen zwei Linien zurückverfolgen muß: die Evolutionslinie und die Thetanlinie. Das Lebewesen besteht nämlich aus einer Kombination des „genetischen Wesens“ (genetic being) und des „Theta Wesens“ (Theta being) (25). Auf der Evolutionslinie werden beim *Auditing* „genetic line incidents“ gesucht, Vorfälle aus der Evolutionsgeschichte, die, automatisch und dem Menschen unbewußt, sein gegenwärtiges Handeln bestimmen und zu „Aberrationen“ führen. Hubbard meint damit offensichtlich, daß instinktives Handeln von unbewußten Erinnerungen aus der Geschichte der Evolution determiniert ist. Nach scientologischer Definition handelt es sich bei der genetischen Linie um solche Geschehnisse, die sich während der Evolution des Körpers ereignet haben. Auf diesem Weg haben sich bewußte und unbewußte „geistige Vorstellungsbilder“ angesammelt, sogenannte „Faksimiles“. Die genetische Entität ist laut »Fachwortsammlung« in Wirklichkeit nur „ein Gemisch, eine Zusammensetzung von Individualitäten, die in den einzelnen Leben entlang der Evolutionsspur angenommen worden sind“. Die genetische Entität wird auch als ein aufs Überleben gerichteter Körperverstand („somatischer Verstand“) definiert. Das *Auditing*, das auf der genetischen Linie zurückgeht, soll vor allem diejenigen Faksimiles aufspüren, die unbewußte und unverarbeitete Traumata zum Inhalt haben, die „Engramme“. So kann der Auditor z. B. feststellen, daß das Tabakrauchen auf die rauchenden Vulkane der Urzeit zurückzuführen ist.

Das Bedürfnis nach einer Fastendiät hat vielleicht mit alten Erfahrungen des Fleischfressens und Gefressenwerdens zu tun. Daß einer den Mund zum Weinen nicht aufkriegt, mag damit zusammenhängen, daß die ersten Tiere, die das Meer verließen, um auf dem Land zu leben, am Strand Angst hatten, die nächste Welle würde sie mit Wasser vollschlagen. Salzige Tränen wiederum weint der Mensch, weil jene Tiere früher Salzwasser „rauspumpen“ mußten (51 ff). Solche unbewußten Erfahrungen aus den Frühzeiten der Evolution führen im gegenwärtigen Leben zu den sog. „Aberrationen“, d. h. Abweichungen vom vernünftigen Denken und Verhalten, die zu fixen Ideen und falschem Handeln verleiten. Das *Auditing* entlang der genetischen Linie kann, laut Hubbard (50 ff), psychosomatische Störungen beseitigen und tausend nie gesehene Wunder vollbringen. Der Auditor kann praktisch den Körper umbauen und einen neuen Menschen schaffen. Dieser neue Mensch vermag vielleicht seine Umgebung so zu beherrschen, daß er sich einer nie erreichten Sicherheit erfreut. Aber er bleibt immer noch beschränkt durch die ökonomischen und sozialen Restriktionen einer aberrierten Gesellschaft. An dieser Stelle bricht die pessimistische Weltsicht Hubbards durch: In diesem schrecklichen, tödlichen Universum kann nur der Starke überleben. Im Kampf ums Überleben kann man sich Anstand und Nächstenliebe nicht leisten. Die körperliche Existenz, der Besitz eines „*MEST-Körpers*“ macht den Menschen verwundbar. Auf dieser genetischen bzw. Evolutions-Linie sind die Rätsel und Absurditäten des Lebens nicht zu lösen. Darum muß vor allem auf der Thetalinie *auditiert* werden, meint Hubbard. Die Theta-Wesen sind die einzig wirklich wichtigen Ziele für den Auditor (20).

Frei schwebende Ich-Ballons

Hubbards Thetan erinnert an den Lichtfunken der Gnosis und den Atman der hinduistischen Anthropologie. Auch der Thetan ist ein unsterbliches Wesen, das in die Gefangenschaft der materiellen Welt geraten ist, sich nun in ihr wiederverkörpern muß und nach Befreiung strebt. In der gruppeninternen Kunstsprache der Scientology ausgedrückt, ist der Thetan in die Gefangenschaft der *MEST-Welt* geraten, d. h. jener Welt, die durch Materie (M), Energie (E), Raum (englisch: Space, S) und Zeit (englisch: Time, T) bestimmt ist. Der Thetan ist jene Identität des Menschen, die der in einen MEST-Körper verbannte Mensch vergessen hat.

Mit dem Buddhismus, der die Idee eines substantiellen Selbst emphatisch ablehnt, ist diese Theorie freilich völlig unvereinbar. Auch dem hinduistischen Atman ist der Thetan immer noch recht unähnlich. Wohl ist auch er unsterblich. Er ist aber leidensfähig und angreifbar. Er ist nicht der passive Zeuge, als der der Atman gilt, sondern gerade umgekehrt der Veranstalter allen Tuns. Er durchläuft einen Prozeß zunehmenden Verfalls, der seinen Tiefpunkt erreicht, wenn er einen MEST-Körper annehmen muß. (Der Thetan wird an dieser Stelle als ein Theta-Wesen definiert, das nicht gezwungen war, einen MEST-Körper anzunehmen; S. 20.) Die Thetans sind keineswegs ein Herz und eine Seele. Zwischen ihnen entwickeln sich Kriege, bei denen sie ihre Fähigkeit einsetzen, elektrische Ströme von hoher Volt- und Ampere-Zahl auf Gegner zu richten, ihnen die Augen auszustechen und sie in zwei Hälften zu teilen (73 ff).

Hubbard behauptet, Thetans würden sich gegenseitig „Faksimiles“ (die bereits erwähnten geistigen Vorstellungsbilder

aus früheren Leben) klauen und deshalb ihre eigene Identität vergessen (74). „Dein Thetan hat also zwei Dinge; er hat seinen eigenen Bericht (record) realer Erfahrungen, die ihm wirklich passiert sind; und er hat ganze Banken von ‚sekundären Faksimiles‘ und Fotos, die er aus anderen Thetan-Bänken weggenommen hat.“ (81) Er kann von seinen „Aberrationen“ befreit werden, wenn man ihm die fremden „Faksimile-Ketten“ wegnimmt und die ursprüngliche Kenntnis seiner Identität wiedergibt (74). Aberrationen in bezug auf andere Menschen kommen allein daher, daß der Mensch nicht zwischen sich und anderen unterscheiden kann (63). Alle diese Äußerungen lesen sich wie verschlüsselte Schilderungen von Identitätsproblemen und schizoide Störungen. In Hubbards Sicht steckt der „Preclear“ voller Luftballons mit lauter verschiedenen Namen und Identitäten. Erst wenn sie aus dem Menschen herausgeholt worden sind, kann der wirkliche „Ich-Ballon“ frei herumschweben, und dem Menschen wird klar, daß dieser allein seine wahre Identität darstellt (20). Später glaubte Hubbard, in jedem Menschen befänden sich „eine Masse individueller Thetanen“, ganze „Bündel“ sog. Body-Thetanen, und richteten dort Verwirrung an, bis sie exorziert worden sind (F.-W. Haack, »Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts«, München 1982, S. 80). Hubbard schildert sehr drastisch, wie der ursprünglich gute Mensch heruntergekommen ist – zugleich Opfer und Täter. „Im allgemeinen werden Sie finden, daß der Preclear als ein Theta-Wesen einer enormen Abwertung (invalidation) seiner Kraft, Macht und natürlichen Eigenschaften unterworfen wurde... Es war die Absicht anderer Wesen, diesen Preclear in einen Sklaven zu verwandeln oder ihn zu vertreiben... Der Preclear seinerseits

war Bestandteil vieler Gesellschaften und übernahm seine Rolle bei Bestrebungen, Thetans niederzuwerfen, nachdem er niedergeworfen worden war... Ihr Preclear war selbst all der Verbrechen oder Taten schuldig, von denen er protestierend behauptet, daß sie ihm angetan wurden – denn ob sie ihm nun angetan wurden oder nicht, durch seine Angst bekennt er, daß er sie anderen antat. Ihr Preclear war grundsätzlich gut, glücklich, ethisch und ästhetisch, bevor er vom MEST-Universum angesteckt wurde. Dann, immer noch als Thetan, war er nicht mehr sehr gut, aber er war immer noch vertrauensvoll und ethisch. Schließlich, als er einen Körper hatte – nun, schauen Sie sich um!“ (95 f) Man kann sich leicht vorstellen, in welch desolatem Zustand der Klient aus solch einem Auditing-Prozeß herauskommt, der ihn als Opfer und Täter einer fast endlosen, alptraumhaften Vorgeschichte erscheinen läßt.

Spiritueller Sozialdarwinismus

Auch das *Ziel* des Auditing hat nur wenig mit dem Heilsziel östlicher Religionen zu tun. Es besteht nicht in der Flucht aus dieser schlimmen materiellen Welt, sondern darin, sie zu beherrschen und zu kontrollieren. „Auditing wird durchgeführt, um der Person ihre Ursächlichkeit wiederzugeben.“ Ein OT (Operierender Thetan) ist „ein Clear, der mit seiner Umgebung so vertraut gemacht worden ist, daß er den Punkt erreicht hat, völlig Ursache über Materie, Energie, Raum, Zeit und Denken zu sein, und der nicht in einem Körper ist“, heißt es in der scientologischen »Fachwortsammlung«. Es ist also ein

wichtiges Ziel des Auditing, zu exteriorisieren, d. h. den Thetan in eine Position außerhalb des Körpers zu bringen, von wo aus er ihn völlig kontrollieren kann. Den gleichen Sachverhalt kann Hubbard auch mit seiner Bewußtseins-Theorie zum Ausdruck bringen (»Scientology. Die Grundlagen des Denkens«, S. 85 ff): Das Universum ist immer nur das Ergebnis von Betrachtungen. Es kommt darauf an, nicht in den Universa anderer Leute, z. B. dem des eigenen Vaters mit seinen Vorstellungen von Pflicht und Gehorsam, zu leben, sondern im eigenen, das von den eigenen Betrachtungen geschaffen wird. Probleme sind im Grunde immer nur die Probleme anderer Leute, die den Thetan in ihr Universum hereinholen. So lebt er im Gefängnis statt als König im Schloß.

Das alles entstammt nicht den religiösen Traditionen der Menschheit, sondern weithin der Fantasy- und Science-fiction-Literatur. Hier weht nicht der Geist hinduistischer und buddhistischer Selbstlosigkeit, sondern derjenige des Sozialdarwinismus. Allenfalls kann man eine Parallele ziehen zwischen scientologischer Kontrolle der Außenwelt einerseits und deren magischer Beherrschung durch den hinduistischen und buddhistischen Yogi andererseits. (Dann bleibt immer noch der Unterschied zwischen yogischer Meditation und scientologischem Auditing als einer hoch zu bezahlenden Ware.)

Auch mit dem theosophisch-anthroposophischen Evolutions- und Reinkarnationsoptimismus hat dieses Denken wenig Ähnlichkeit. Gewiß zieht Hubbard eine Linie von den „vedischen“ Vorstellungen einer evolutionären Aufwärtsentwicklung hin zum Darwinismus. Diese Linie sei nur dadurch zeitweilig unterbrochen worden, daß um die Zeitenwende ein „neuer Kult“ im Mittleren Osten ent-

stand, der die Idee hatte, ein Schöpfer habe die Tiere (und auch den Menschen) plötzlich aus Lehm erschaffen (36) – ein Seitenhieb gegen das Christentum. Hubbard betont, daß die Ergebnisse des Auditing auf der ganzen Zeitspur die Evolutionslehre des Darwinismus bestätigt hätten. Der Unterschied zum theosophisch-anthroposophischen Reinkarnationsoptimismus zeigt sich vor allem darin, daß Hubbard den Grundsatz „Einmal ein Mensch, immer ein Mensch“ ablehnt. Ein Mensch kann durchaus auf die Stufe eines Tieres zurücksinken – in den asiatischen Religionen eine gängige Vorstellung, nicht aber in Theosophie und Anthroposophie. Hubbard meint, intelligente Pferde und Hunde sind vielleicht gerade Generäle oder Staatsminister gewesen und ruhen sich nun ein oder zwei Leben lang aus, um ihre Magengeschwüre auszukurieren (71). Hubbards Thetan-Theorie kann als eine Projektion des Kampfes ums Dasein und des amerikanischen Konkurrenzdenkens auf die geistige Welt betrachtet werden. Der ungläubig rüde Umgang der Scientology-Kirche mit Gegnern und Klienten steht nicht im Widerspruch zu ihrer Ideologie, sondern ist in ihr verwurzelt.

Hubbard hat selbst bemerkt, daß sein Menschenbild, konkret: das Bild des seine Welt erschaffenden und totale Ursächlichkeit wiedergewinnenden Thetan, den Menschen als Gott erscheinen läßt. „Man könnte vielleicht denken, daß ERSCHAFFEN IN DIESEM ZUSAMMENHANG Gott ausschließt. Wir betrachten hier nur jene Dinge, die der Mensch als geistiges Wesen machen, herstellen oder denken kann. Die Frage, WER oder WAS das Erschaffen bewirkt, ficht nicht die Richtigkeit des Zyklus an.“ (»Scientology«, S. 29) Es ist aber unverkennbar, daß die göttliche Ursächlichkeit völlig hinter der des Menschen zurücktritt.

Reinkarnation: Der Thetan schnappt sich einen Babykörper

Auf dem Hintergrund dieser Ideologie entwickelt Hubbard auch seine Sicht von Leben, Tod und dem Zwischenzustand zwischen Tod und neuem Leben. „Was geschieht mit einem Menschen, wenn er stirbt? Im Grunde geschieht nichts weiter als eine Trennung zwischen dem Thetan und dem Körper. Der Thetan aber nimmt alte Blechbüchsen, rasselnde Ketten, Krimskrums und andere Energiephänomene mit sich, von denen er glaubt, er könne ohne sie nicht auskommen, und hortet sie im nächsten Körper, den er sich nimmt... Er nimmt sich einen Körper, der nach einem bestimmten Muster hergestellt wird, das von den frühesten Zeiten des Lebens auf diesem Planeten an bis heute verwendet worden ist.“ (»Haben Sie vor diesem Leben gelebt?« S. 42) [Mit dem letzteren ist offensichtlich die „genetische Entität“ gemeint. Vgl. auch die Scientology-Darstellung im »Handbuch Religiöse Gemeinschaften«, das demnächst in neuer Auflage im Gütersloher Verlagshaus erscheinen wird.] „Lassen Sie uns einen Menschen anschauen, der einigermaßen stark und fähig ist. Jemand kommt und beraubt ihn seines Körpers... Er wird sagen: ‚Denen werde ich zeigen, daß sie mich nicht aus dem Spiel nehmen können.‘ Es macht ihn wütend und regt ihn auf, und er rast quer über das halbe Land, sieht eine Entbindungsanstalt und schnappt sich einen Babykörper.“ (»Haben Sie...«, S. 49) Wenige Minuten nach der Geburt erfolgt in der Regel die „Übernahme“ des Babys durch den Thetan. Manchmal streiten sich mehrere Thetans um ein Baby. Die Erinnerung wird mit der Übernahme des neuen Körpers „abgeschaltet“, so daß die früheren Vorfälle in der Unbewußtheit des „reaktiven Mind“ versinken. Von dort müs-

sen sie wieder herausauditiert werden, wenn das neue Wesen „clear“ werden soll.

„Trost“ angesichts von Sterben und Tod ist für Scientology kein Problem. „Da war jemand mit unheimlichem Schwung, jemand, in dessen Nähe man wirklich gerne war; und dann war diese Person rücksichtslos genug, sich ihres Körpers zu entledigen und die Kommunikation abzubrechen... Der Tod ist an sich eine technische Angelegenheit. Sie können einem Ehemann, dessen Frau gerade gestorben ist, mit beträchtlicher Gewißheit versichern, daß sie gut durchgekommen ist und daß sie woanders hingehet, um sich einen neuen Körper zu holen.“ (»Haben Sie...«, S. 55) Dieser rüde Ton erklärt sich auch aus der scientologischen Weltanschauung: Das Ich, d. h. konkret der Thetan, gilt allein als Ursache alles dessen, was mit ihm geschieht. „Auditing wird durchgeführt, um der Person ihre Ursächlichkeit zurückzugeben.“ Darum geht alle Aktivität vom Thetan aus: Er wählt, er nimmt sich, was er braucht.

Aber auch ganz altertümliche Vorstellungen finden sich bei Hubbard: Thetans können sich in der Nähe ihres verstorbenen Körpers aufhalten und die Hinterbliebenen bestrafen, wenn sie nicht ihre Wünsche erfüllen. Auch über ein Zwischenleben gibt es Aussagen: Der Tote geht in den Zwischenleben-Bereich (between-lives area), bekommt dort ein starkes „forgetter implant“ und wird dann „runtergeschossen“ zu einem Körper unmittelbar vor dessen Geburt. So jedenfalls sei es zugegangen, als die alten Invasoren zur Erde kamen (114).

Ein menschenfeindliches Menschenbild

Hubbards Konzeption verdeutlicht die Tatsache, daß Reinkarnationstheorien kei-

neswegs immer die Verbundenheit des Menschen mit der außermenschlichen Kreatur zum Ausdruck bringen, sondern menschenverachtende und -feindliche Züge annehmen können. Ein besonders kritischer Punkt ist die Herausstellung der Alleinursächlichkeit des Menschen, wie sie freilich auch in buddhistischen Systemen zum Ausdruck kommen kann: Der Mensch als alleiniger Schöpfer und Planer seiner Lebensumstände kann unter der Hand selbst zum Gott werden, besonders dort, wo die traditionellen Reinkarnationsvorstellungen im Licht westlicher Autonomie-Ideale oder gar sozialdarwinistisch interpretiert werden: als Weg zur Macht und Alleinursächlichkeit, zur totalen Kontrolle der Umwelt. Das geschieht bei Hubbard und seiner Scientology.

Der Buddhismus besitzt gegenüber diesen Tendenzen ein machtvolles Gegengewicht in seiner Nicht-Ich bzw. Anatta-Lehre: Jenseits der empirischen Person gibt es für ihn kein substantielles Selbst. Hubbards zwielichtige Thetans sind alles andere als selbstlos. Befreiung von dem, was bei Hubbard Engramme und in den asiatischen Religionen Samskaras heißt, also Befreiung von den Konditionierungen aus früheren Daseinsformen, steht in der Scientology nicht im Dienst der Befreiung von Gier, Zorn und Haß, sondern gerade umgekehrt im Dienst der Ich-Aufblähung und Durchsetzungsfähigkeit. Das Nein des christlichen Schöpfungsglaubens setzt noch tiefer als der Buddhismus an. Es verweist den Menschen in seine geschöpflichen Grenzen und macht ihm klar, daß er sich nicht selbst verdankt, sondern seinem Schöpfer. Die unbefangene Direktheit, mit der Martin Luther Gott als Schöpfer des Individuums und seines persönlichen Schicksals bezeichnen konnte („ich glaube, daß mich [!] Gott geschaffen hat samt allen

Kreaturen...“), trifft heute auf ein zunehmendes Bedürfnis des modernen Ich, Subjekt seiner eigenen Geschichte zu sein, sein eigener Boß. Die Scientology ist nicht die einzige weltanschauliche Gruppierung, die an dieses Bedürfnis appelliert. Sie tut es aber in besonders krasser und ungenierter Weise. Sie weckt Erwartungen eines okkulten Übermenschentums, die von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Der christliche

Schöpfungsglaube ist realistischer und zugleich barmherziger. Wo nämlich das Menschenleben primär unter dem Gesichtspunkt der Geschöpflichkeit betrachtet wird, ist allen Formen eines biologischen oder okkulten Übermenschentums eine deutliche Absage erteilt. Diese Absage muß gerade in der christlichen Auseinandersetzung mit der Scientology und ihrem unchristlichen Menschenbild laut werden.

Dokumentation

Freiheit im Geiste? Meine Zeit beim »Universellen Leben«

Erfahrungsberichte ehemaliger Sektenmitglieder zu erhalten, ist ein nicht ganz ungewöhnliches Vorkommnis. Seltener gelingt es, höhere Funktionsträger nach ihrem Ausstieg zu Berichten zu veranlassen. Im vorliegenden Fall können wir den kritischen Rückblick des Leiters einer deutschen Großstadt-Gruppe vom »Universellen Leben« (ehemals »Heimholungswerk Jesu

Christi«) dokumentieren. Sein Wunsch, hier anonym zu bleiben, ist verständlich; Name und Adresse sind der Redaktion bekannt. Der Bericht geht wenig auf Lehrinhalte ein; hierzu sei insbesondere auf MD 7/1984 (S.196ff) und auf die Broschüre von Friedrich-Wilhelm Haack: »Gabriele Witteks »Universelles Leben« (HHW)« (München 1986) verwiesen.

Erstmals kam ich 1979 mit dem »Heimholungswerk Jesu Christi« (HHW) in Berührung. Obwohl mich viele Leute, die damals die Organisation repräsentierten, eher abstießen als anzogen, studierte ich intensiv die angebotenen Schriften. Dort fand ich vieles, was ich von meinem damaligen Interessengebiet (Esoterik, östliche Lehren) her kannte. Nur war dieses „Wissen“ beim HHW in kompensierter, gut verständlicher Form dargestellt. Ich wollte mich von der Organisation HHW fernhalten und mich nur mit deren Lehre

beschäftigen. Das ging aber nicht lange gut.

Nachdem ich die Literatur gelesen und einige Vorträge gehört hatte, besuchte ich auch schon die *wöchentlichen Treffen* („Innere Geist-Christus-Kirche“ – IGK). Was da vermittelt wurde, faszinierte mich mehr und mehr. Alles schien erfahrbar, von religiösen Geheimnissen keine Spur! Von der Urschöpfung bis zum jüngsten Tag, von Gott-Vater bis zu den Problemen der belasteten Seelen schien den HHW-Leuten alles klar zu sein. Ich

fragte mich: Vielleicht hat die Prophetin Gabi wirklich einen direkten Draht nach oben?

So war es für mich nach drei Jahren auch selbstverständlich, daß ich den *Meditationskurs* beim HHW besuchen mußte. Und dieser tat das Übrige: In „hoher Schwingung“ ging die Indoktrination ungeprüft in das Unterbewußtsein ein. Aus dem zweiten Meditationskurs ging ich als überzeugter HHW-ler heraus, der nur noch den Wunsch hatte, das Gelernte auch anzuwenden. Langsam aber sicher entstand bei mir der Eindruck, daß geistig alles machbar sei, wenn man die vermittelten Anweisungen verwirklicht.

Das HHW wurde Mitte der achtziger Jahre in »Universelles Leben« (UL) umbenannt. Gleich nach Abschluß des Meditationskurses besuchte ich die *Intensivschule*. Die Stufe 1 nennt man die „Stufe der Ordnung“. Heute würde ich sie die „Stufe der Gleichschaltung“ nennen. „Gleichgeschaltet“ konnte ich dann in die Stufe 2 („Willensstufe“) eintreten. Aus Absolventen dieser Stufe rekrutiert das UL seine Führungskräfte. Diese sollen das verwirklichte (aber oft nur angelegte) Wissen weitergeben und Leute für das UL gewinnen (UL-Jargon: „...Geschwister anziehen“). Dabei ist das UL bei seinen Aktiven nicht zimperlich. Fehlendes Talent bzw. Können wird nicht akzeptiert: Wer nicht kann, will nicht.

Beim UL sollte deshalb prinzipiell jeder alles können bzw. für jede Tätigkeit einsetzbar sein. Nur *Lehrprophet* kann man nicht werden: Diesen Posten hat exklusiv die Schwester Gabi inne, und diese sagt, sie sei die letzte Lehrprophetin vor der bevorstehenden „großen Zeitenwende“. Und wer es vor dieser Zeitenwende nicht mindestens bis zur 3. Stufe der Intensivschule („Weisheitsstufe“) geschafft hat, muß für seinen Aufstieg ins „Ewige Sein“ dann noch Äonen warten. Also ist Ver-

wirklichung (im UL-Sinn) gefragt – natürlich nur bei UL-Aktivitäten.

Nach einem Jahr in der Willensstufe ernannte man mich kurzerhand zum *JGK-Leiter* einer Großstadt-Gruppe. Meine Einwände fehlender Eignung für diesen Posten wurden mit den bekannten Argumenten (die ich damals übrigens glaubte) weggewischt. Der Druck nahm zu, da auch die ihm anvertraute Gruppe das Spiegelbild der geistigen Entwicklung des Leiters ist.

Seinerzeit besuchte ich den Intensivkurs und den Leiter-Kurs in Würzburg, leitete die „Innere Geist-Christus-Kirche“, das Mitarbeiterteam und besuchte noch „so nebenbei“ weitere Veranstaltungen und Schulungen des UL. So wurde ich immer mehr vereinnahmt und hatte keine Zeit und auch kein Interesse für die „Dinge dieser Welt“. In dieser intensiven Form hielt ich das zwei Jahre lang durch. Dabei wurde meine innere Zerrissenheit immer größer. Für mich tat sich eine immer breiter werdende Kluft auf zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Immer häufiger erwischte ich mich bei intensiven Verdrängungen.

Die folgende Begebenheit holte mich dann auf den Boden der Tatsachen zurück:

Eine Frau aus unserer Gruppe wollte bei der Siedlungsgesellschaft des UL einen Hausanteil kaufen. Der Geschäftsführer wollte ihr das ausreden und dafür Anteilsscheine der Siedlungsgesellschaft verkaufen. Er begründete dies mit der sozialen Aufgabe der Gesellschaft. Die Interessentin war verunsichert, denn sie wollte ja ihren Altersruhesitz erwerben, andererseits sah sie auch das Allgemeininteresse. Also fragte sie den Geschäftsführer, ob er denn auch sein Geld in Anteilscheinen angelegt habe. Er antwortete nicht und wurde nervös. Die Frau fragte nochmals. Da drehte sich der Geschäftsführer um,

ließ sie stehen und sprach mit einem anderen Interessenten.

Das war für mich der Anlaß, mich auch einmal kritisch mit UL auseinanderzusetzen. Kritikpunkte, die ich jahrelang weggeschoben hatte, kamen wieder zum Vorschein. Selbstkritisch sah ich dann auch meine Probleme, die in Ehe, Familie und Beruf entstanden waren.

Wochenlang schmiedete ich Pläne, bis ich meinen Rücktritt als Leiter nach Würzburg meldete. Ich wurde von den Würzburger „Geschwistern“ massiv bedrängt, indem sie an mein Gewissen appellierten. Selbst meinen „freien Willen“ ließen sie nicht gelten. Mit meinem Ja zu Christus hätte ich meinen freien Willen aufgegeben. Dieses Argument hat mich schwer getroffen und meinen Entschluß fast ins Wanken gebracht.

Die Meditationen (im Intensivkurs: „Seelengebet“), die ich fünf Jahre lang mehrmals täglich gemacht hatte, ließ ich von einem Tag zum anderen weg. Das hatte zur Folge, daß alles, was ich jahrelang

verdrängt hatte, auf mich zukam. Dank meiner robusten Natur, meinem Rückhalt in Familie, Beruf und Kirche, überstand ich diese Zeit ohne psychotherapeutische Hilfe. UL verlangt, daß das Geistige – also UL-Belange – absolute Priorität habe. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn ich, wie viele beim UL, deshalb Familie und Beruf „geistigen“ Interessen geopfert hätte!

Diesen – ganz subjektiven – Bericht schreibe ich knapp drei Jahre nach meinem Ausstieg. Inzwischen bin ich in der Katholischen Kirche integriert und auch aktiv dort tätig. Anfangs mußte ich völlig umdenken: Beim UL konnte ich ein festgefügtes Lehrgebäude übernehmen. Jetzt muß ich mir, trotz aller Hilfen, alles erarbeiten. So bin ich dazu gekommen, mich auf das Abenteuer Gott wieder neu einzulassen. Dadurch habe ich meine Lebensfreude wiedergewonnen. Das, was ich beim »Universellen Leben« suchte, habe ich sozusagen gewonnen, indem ich es verließ.

Berichte

Werner Thiede

Grundschule im Geist des »Universellen Lebens« eröffnet

„Die Christusschule ist startbereit!“ Mit diesen Worten lud der mitgliederstarke Würzburger Schulverein »Ich helfe dir e.V.« in der Zeitschrift »Christusstaat weltweit – Das Wort der Bundesgemeinde Neues Jerusalem im Universellen Leben« (Nr. 11/1991) im Juli ein zum Tag der offenen Tür im unterfränkischen Esselbach (Landkreis Main-Spessart). Seit über fünf

Jahren hatte er sich gegen den Willen der staatlichen Schulaufsichtsbehörden um die Gründung einer privaten Grundschule im Geist des »Universellen Lebens« bemüht. Das Ziel ist mittlerweile so gut wie erreicht.

Zunächst wurde knapp eine Woche nach jenem „Tag der offenen Tür“ in München bekannt, daß der Schulverein vor dem

bayerischen Verwaltungsgerichtshof tatsächlich obsiegen konnte: Die Genehmigung zur Eröffnung einer Bekenntnisschule müsse erteilt werden. Das Urteil vom 24. Juli 1991 wurde in zweiter Instanz gefällt (Az. 7 B 90.2873). Bereits am 16. August 1990 – damals lagen schon über 70 Anmeldungen für die „Christusschule“ vor – hatte die dritte Kammer des Würzburger Verwaltungsgerichts erstinstanzlich die Schulbehörden verpflichtet, eine entsprechende Genehmigung zu erteilen. Ein knappes Jahr später wurde nun die Berufung des beklagten Freistaates abgewiesen und nicht einmal mehr eine Revision zugelassen. Während anschließend die Schulaufsichtsbehörde die schriftliche Urteilsbegründung abwartete und zum Schulbeginn am 10. September noch keine Genehmigung zur Eröffnung der Weltanschauungsschule erteilte, versuchte der mit dem »Universellen Leben« verbundene Schulverein auf dem Weg über eine einstweilige Anordnung den Beginn des Schulbetriebs in Esselbach zum baldmöglichsten Zeitpunkt zu erzwingen. Rund drei Wochen nach Schuljahresbeginn war es dann soweit: Der bayerische Verwaltungsgerichtshof erteilte die beantragte einstweilige Anordnung, und am 4. Oktober konnte für rund 80 Kinder der Unterrichtsbetrieb in einer für über drei Millionen DM umgebauten Esselbacher Kleiderfabrik beginnen. Einem unmittelbaren Wechsel in die „christusstaatliche“ Schule während des Schuljahres war juristisch nichts entgegengestanden; und man konnte ein Aufatmen nicht zuletzt unter jenen beobachten, die unter manch massiven Unterrichtsstörungen durch dem »Universellen Leben« angehörende Kinder in den Wochen zuvor zu leiden hatten. „Die Christusschule ist eröffnet“, meldete die erste Oktobernummer der eingangs genannten Zeitschrift stolz

in der Titelzeile, und der Untertitel lautete: „Das Ur-Evangelium ›Das ist mein Wort‹ und das Gesamtwerk ›Der Innere Weg im Universellen Leben‹ sind Grundlage der Pädagogik“!

Die ablehnende Argumentation, mit der das bayerische Kultusministerium noch Anfang Herbst 1990 Berufung eingelegt hatte, beruhte auf folgender Ansicht: Das von kirchlicher Seite als „Sekte“ eingestufte »Universelle Leben« (ehemals »Heimholungswerk Jesu Christi«) sei eine Weltanschauungsgemeinschaft, deren Verfestigungsgrad noch nicht ausreiche, um dem Gesetz als Voraussetzung für einen Schulbetrieb Genüge zu tun. Die Konstanz des Schulbetriebs müsse gewährleistet und seine Entwicklung abschätzbar sein, während die ständig neuen „Offenbarungen“ der „Prophetin“ Gabriele Wittek ein destabilisierendes Element in dieser Weltanschauung darstellten. Demgegenüber betonten die Richter von Würzburg, verfassungsrechtlich komme es auf die zahlenmäßige Stärke, Organisationsform und soziale Relevanz einer solchen Weltanschauungsgemeinschaft nicht an, und inhaltliche Qualitätsprüfungen seien dem weltanschaulich neutralen Staat verwehrt. Die auf „urchristlicher“ Grundlage geplante Privatschule des Vereins sei daher zu genehmigen. In diesem Sinn sprachen jetzt auch die Münchener Richter dem Schulverein nach der bayerischen Verfassung einen Anspruch auf Genehmigung zu. Die Richter haben sich dabei offensichtlich auf eine Neutralität zurückgezogen, für die der Wahrheitsgehalt von religiösen Behauptungen, selbst sofern er objektiv nachprüfbar ist, nichts zur Sache tut. Denn es lässt sich zumindest feststellen, ob die Grundlehren des »Universellen Lebens« tatsächlich beanspruchen können, als „urchristlich“ zu gelten. Ein religionswissenschaftlicher Gutachter hatte im

Verfahren von 1990 immerhin als grundlegende Besonderheit die Erneuerung der Ideen des Urchristentums durch das »Universelle Leben« hervorgehoben. Dies ist im Blick auf verschiedene Aussagen aber sachlich abwegig. Beispielsweise hat die im spiritualistisch geprägten »Universellen Leben« gleichsam dogmatisierte Lehre von der Reinkarnation (Seelenwanderung) im Urchristentum nachweislich keine Rolle gespielt (ausführlich dazu: MD 1989, S. 161–176). Unter Fachleuten gilt es sogar als zweifelhaft, ob diese „vollständige Religion“, als die sich die Weltanschauungsgemeinschaft ausgibt, überhaupt noch als *christliche* Abspaltung gelten kann oder nicht besser als synkretistische Neureligion einzustufen wäre.

Nachprüfbar und wissenschaftlich zu beurteilen ist ferner, was das »Universelle Leben« über Kindheit und Schule lehrt. Im Blick auf die Altersstufe von Grundschulkindern liegt im Verlag »Universelles Leben« ein Buch mit dem Titel: »*Liobani: Ich berate – nimmst Du an?*« (1988) vor. Entsprechend dem offenbarungsspiritistischen Horizont dieser Neureligion handelt es sich bei „Liobani“ um einen weiblichen „Lehrgengel in den vier geistigen Entwicklungsebenen der Himmel“. Als „Tochter der göttlichen Weisheit“ belehrt diese Wesenheit über das Medium Gabriele Wittek in dem genannten Buch Eltern und Kinder. Die ewige Heimat, aus der die Seelen der Angeredeten angeblich kommen, sei „das Reich des Innern“. Jeder Tag sei „ein Schultag für jeden Menschen“, wobei die „geistige und die irdische Schule“ zu unterscheiden und zu bejahen seien. Den Kindern wird von dem Engel beigebracht, ihre Seele sei eine wandernde – und zwar sowohl in der Nacht als auch von Existenz zu Existenz, „weil eine Seele im Wechsel von Geburt und Tod immer wieder einen

neuen menschlichen Körper aufsucht...“ Während christlicher Religionsunterricht in bundesdeutschen Schulen die biblische Hoffnung auf die Auferstehung der Toten nur selten zu behandeln pflegt, wird im Religionsunterricht der vom »Universellen Leben« geprägten Schule massiv eine nichtbiblische Sicht vom Ursprung und Ziel des Menschen vertreten, wie das etwa in den Freien Waldorfschulen längst der Fall ist. Einem Nichtchristen wird dies zunächst egal sein, und er wird vielmehr die besonderen, von der üblichen Schulpädagogik oft vernachlässigten Möglichkeiten einer privaten Schule im Blick haben. Was sein Kind in der eröffneten „Christusschule“ lernen, in welchem Geist es dort erzogen wird, das wird freilich keineswegs auf einer auch nur quasi-neutralen Basis entscheiden. Von dem genannten Engelwesen „Liobani“ erfährt das lesende Kind jedenfalls, es werde einmal wieder jenes freie, himmlische Geistwesen werden, das es einst schon gewesen sei. „Deine Seele, die in Deinem Körper wohnt, geht nach dem Tod dieses Körpers in andere Strahlensphären.“ Wessen Empfinden licht, freundlich und liebevoll sei, dessen feine Sinne könnten selbst die höchsten Strahlensphären schon im irdischen Leben wahrnehmen, wie dies bei Frau Gabriele Wittek der Fall sei. Wenn das Kind Liobani nicht sehen kann, dann ist eben seine Seele noch nicht licht und freundlich genug!

In einer anderen Schrift des »Universellen Lebens« mit dem Titel »*Dein Kind und Du*« (1985) empfiehlt der Engel Emanuel als Kindergebet: „Komm herein, du liebe Kraft! ... Regentropfen, sollst nicht nur ans Fenster klopfen! Ich fang dich auf, du bist in mir das Leben! ... Alles ist Leben im Ozean des großen Gebers.“ Eine Harmonie wird hier gelehrt, die das göttliche Reich weniger als Geschenk

des zukünftigen Handelns Gottes, sondern eher als mystisch-präsente Wirklichkeit darstellt. Regentropfen können daher gleichsam angebetet werden.

Der Traditionsabbruch, den christliche Religionspädagogen oft beklagen, wird ausdrücklich begrüßt, ja gefordert: Liobani spricht sich gegen „die enge Zwangsjacke und den Panzer von Vorstellungen und Traditionen der Vorfahren und Eltern“ aus. Dabei wird natürlich die eigene Lehre nicht als Zwangsjacke empfunden, obgleich sie stark gesetzliche Züge trägt: „Erfüllt die Gesetze des Ewigen!“ Es ist vornehmlich das Gesetz von Staat und Ernte, das stark an den hinduistischen Karmabegriff erinnert. Das Kind wird belehrt: „Du bist auf Erden, um deine seelische Belastung, die Schatten deines geistigen Körpers, der in deinem menschlichen Leib lebt, immer mehr zu durchlichten. Du sollst die Schatten mit lichten Empfindungen, Gedanken, Worten und einem regen geistigen, selbstlosen Tun auflösen.“ Daß Kinder hiermit unter (entwicklungs-)psychologischen Aspekten stark überfordert werden, liegt auf der Hand. Liobani weiß Trost: „Der Geist unseres himmlischen Vaters und Dein Schutzengel helfen dir, das Erkannte zu verwirklichen und zu erfüllen.“

Im Rahmen dieser esoterischen, neugnostischen Weltanschauung werden neben Schutzengeln, die „nach dem ewigen Gesetz“ beim Erledigen der Schularbeiten beistehen, auch eine ganze Reihe anderer Geistwesen als real angenommen: Gnome, Elfen, Wichtel usw.! Während die moderne Entwicklungspsychologie die rege Phantasie von Klein- und vielleicht noch Vorschulkindern als altersspezifisches Phänomen bejaht, hält sie doch beim Grundschulkind eine zunächst noch naive, aber wachsende Zuwendung zur Realität für normal und angemessen. Selbst Viertkläßler im Glauben

an Luft-, Erd-, Feuer- und Wassergeister zu erziehen, wie dies der Geist „Liobani“ empfiehlt, ist daher Ausdruck einer Pädagogik, die der Entwicklung zum Jugendlichen und Erwachsenen nicht gerade förderlich sein dürfte, vielmehr regressive Elemente stützt. Dieses Urteil gilt auch und gerade angesichts des Umstands, daß zunehmend sogar Erwachsene in unserer von postmodernem Geist durchwehten Gesellschaft zu derartigen Weltbildern neigen – man denke etwa an das Buch der bekannten Schauspielerin *Ruth Maria Kubitschek*: »*Engel, Elfen, Erdgeister*« (München 1989)!

Daß beispielsweise ein Großvater das zündelnde Kind vor der Gefahr des Feuers rechtzeitig warnen kann, verdankt er nach Liobanis Auskunft dem umsorgenden Wirken der Elementargeister: „Der Feuergeist rief den Luftgeist. Der Luftgeist blies starken Wind vor den Fenstern des Zimmers, in welchem der Großvater war und gemahnt werden sollte. Der kurze Luftzug, den der Luftgeist durch einige Ritzen blies, bewirkte die Aufmerksamkeit des Großvaters...“ usw. Eltern wird tatsächlich versichert: „Wahre Geschichten“ von „Naturwesen, die den Tieren und Pflanzen beistehen, die wiederum den Geistwesen, den Schutzgeistern untergeordnet sind, bereichern den Lebensweg der Kleinkinder und Kinder.“ Und nicht nur das: Kindern wird beigebracht, der Wolf würde niemals einen Menschen anfallen und gar fressen, wenn nur die Menschen im Laufe ihrer Geschichte die Tiere in ihr Denken und Leben mit einbezogen hätten! Im übrigen würden sich auch Tierseelen reinkarnieren, und ein Tier werde niemals einen Menschen anfallen, wenn dieser in seinem früheren und jetzigen Leben eine harmonische Beziehung zu den Tieren gehabt hätte! Weh also dem armen Schulkind, das von einem Hund angefallen worden ist!

Nicht die Elementargeister und Schutzen-
gel haben dann versagt, sondern die
„Seele“ des Kindes selbst in einem ange-
blichen früheren Leben!

Nichts gegen Religions- und Glaubens-
freiheit, wie sie das Grundgesetz gewähr-
leistet, und zwar auch im Bereich der reli-
giösen Erziehung! Aber nach Art. 7,
Abs. 4, Satz 2 des Grundgesetzes darf
eine Privatschule nur genehmigt werden,
wenn sie in ihren Lehrzielen nicht hinter
den öffentlichen Schulen zurücksteht.
Die neulich eröffnete „urchristliche“
Schule droht freilich im Rahmen privat-
schulischer Gestaltungsfreiheiten eine
weltanschauliche Bildung vorzunehmen,
die sich in mancher Hinsicht abseits von
dem bewegen dürfte, was die Lehrziele
öffentlicher Schulen anbelangt und unter
gesamtgesellschaftlichen Aspekten wün-
schenswert erscheint. Dies gilt insbeson-
dere im Hinblick auf ein allgemeines
Wirklichkeits- und Wahrheitsbewußt-
sein: Entwicklungspsychologisch in ihrer
Wirkung höchst fragwürdige Weltbildele-
mente und religiös suspekten, weil nach-
prüfbar unwahre Behauptungen, wie sie
zum festen Bestand von Lehre und Propa-
ganda des »Universellen Lebens« zählen
(vgl. MD 1989, S. 164f), sollten öffent-
lich aufhören lassen – auch wenn sie
sich in den Schafspelz der Begriffe „Ganz-
heitlichkeit“ und „Harmonie“ hüllen!
Hat nicht der Staat einen Schutz- und För-
derungsauftrag gerade für noch unmün-
dige Schulkinder? Darf man die denn am
Ende alles lehren, wenn es nur den Na-
men „Religion“ oder „Weltanschauung“
trägt? In solchen Fragen – hinsichtlich
einer anvisierten „multikonfessionellen
Grundschule mit pädagogischem Kon-
zept nach Hubbard“ in München stellen
sie sich derzeit ähnlich – gilt es, juristisch
umfassend zu denken, vielleicht auch
voranzudenken. Sobald die schriftliche
Urteilsbegründung vorliegt, will das baye-

rische Kultusministerium entscheiden,
ob es Sinn macht, gegen die Nichtzulass-
ung der Revision Beschwerde beim Bun-
desverwaltungsgericht in Berlin einzule-
gen. Würde es darauf verzichten, dann
wäre das Urteil des Bayerischen Verwal-
tungsgerichtshofes damit rechtskräftig.
Aber soweit ist es noch nicht, und die Zu-
kunft der „Christusschule“ ist entspre-
chend ungewiß.

Informationen

ANTHROPOSOPHIE

**Drei Jahre Gesprächskreis Anthro-
sophie.** (Letzter Bericht: 1990,
S. 301) Im Herbst dieses Jahres kann der
Gesprächskreis Anthroposophie auf drei
Jahre intensiver Gespräche und Begeg-
nungen von Vertretern der Ev. Landeskir-
che in Württemberg und Mitgliedern der
Anthroposophischen Gesellschaft zu-
rückblicken.

Er wurde 1988, unmittelbar nach Erschei-
nen der landeskirchlichen Arbeitshilfe
»Zum Verhältnis des christlichen Glau-
bens zu Anthroposophie und Waldorf-
pädagogik« (vgl. MD 1988, S. 277 f), ins
Leben gerufen. Teilnehmer an den Ge-
sprächen sind Vertreter des Bundes der
Freien Waldorfschulen, der Anthroposo-
phischen Gesellschaft, der »Christenge-
meinschaft« (Stuttgart) und Theologen
aus der Landeskirche. Der Kreis hat für
beide Seiten informellen Charakter. Die
Teilnehmer sind sich einig, daß die Zeit
für Gespräche dieser Art angesichts der
gesellschaftlichen und geistigen Orientie-

rungsprobleme gekommen ist, ja daß solche Gespräche eigentlich längst hätten stattfinden müssen.

Bislang kreisten die Gespräche immer wieder um die Frage, ob das Entwicklungsdenken der Anthroposophie und der Glaube an das Handeln Gottes in der Geschichte der Menschheit sich gegenseitig ausschließen oder einander zu bereichern vermögen. Weitere Themen waren: der Schulungsweg bzw. Erkenntnispfad in der Anthroposophie, die Rechtfertigungslehre und die Trinitätslehre. Dabei hat sich gezeigt, daß Unterschiede gewiß bestehen und im Interesse der Wahrheitsfrage auch nicht eingegeben werden dürfen, andererseits jedoch diese Unterschiede immer schwerer zu bestimmen sind, je differenzierter man den anderen und sich selbst sieht. Es ist die Absicht der Teilnehmer, die Gespräche fortzuführen, auch um Mißverständnisse zwischen Landeskirche und Anthroposophie ansprechen zu können.

Gesprächsteilnehmer sind von anthroposophischer Seite: G. Althage, F. Dörmann, F. Hörtreiter, S. Leber, F. Teichmann, von evangelischer Seite: J. Badenwien, K. Bannach, H. Haug, F. Hertel, H. Schmogro, G. Simpfendörfer, R. Tompert, R. Wagner, sowie H.-J. Ruppert von der EZW. Klaus Bannach, Stuttgart

ESOTERIK

Kreise im Weizen. (Letzter Bericht: 1991, S. 221 ff) Seit Jahren erhält die EZW immer wieder einmal Anfragen, was von den geheimnisvollen „Kornkreisen“ in England zu halten sei. Seit Jahren lautete die lapidare Antwort, daß man darüber nichts wisse, aber daß bei solchen Phänomenen prinzipiell zuerst an menschliche Manipulation (weniger vor-

nehm: Schwindel) zu denken sei. Diese Antwort rief das Kopfschütteln der Esoteriker hervor, die wieder einmal die Unfähigkeit der Kirche bestätigt fanden, spirituelle Phänomene zu erkennen. Sie rief auch das Unbehagen mancher christlicher Fundamentalisten hervor, die überzeugt waren, es handle sich bei den Kornkreisen um die Manifestation dämonischer Mächte.

Nun wissen wir alle mehr, dank der englischen Boulevardzeitschrift »Today«, die zwei leidenschaftliche Kornkreis-Produzenten präsentierte: *Doug Bower* und *David Chorley*, auf die angeblich viele der geheimnisvollen Zeichen zurückgehen. Sie fertigten in Sevenoaks (bei London) ein Kornkreiszichen an, das vom Experten, Heiler und Bestseller-Autor *Pat Delgado* als „eindeutig nicht von menschlicher Hand“ eingestuft wurde (»dpa«-Meldung). Der Schreck war groß und um so peinlicher, als erst Anfang September 1991 in Glastonbury (Westengland) eine Tagung der Kornkreis-Experten stattfand, bei der es von esoterischen und ufologischen Erklärungen nur so wimmelte.

Offenbar regen die Bedrohungen unserer Zeit die menschliche Phantasie dazu an, besonders als „unerklärlich“ ausgegebenen Phänomenen eine hilfreich erscheinende Deutung zu geben. So ist es vielleicht zu verstehen, wie man in diesen „kosmischen Hieroglyphen“ im Weizenfeld eine hilfreiche Warnung der Hopi-Indianer, unsere Erde sei in Gefahr, oder einen Kommunikationsversuch von „Parallelwelten“ erkennen konnte – bis hin zu Erwartungen von der Art, daß die „Kornkreisenergie“ Migräne zu heilen vermöge. Auch als Spukphänomene von „Zeitreisenden aus der Frühgeschichte“ hat man die Getreidewirbel zu deuten versucht (»Esotera« 9/91). Modernem „Bildungsaberglauben“ sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. „Warum natürli-

che Ursachen suchen, wenn man auch Wunder annehmen kann?“ scheint die Devise der New Age-Bewegung zu sein. Und so wurde auch das 1991 erschienene Buch »Die Kreise im Korn« (Hg. Ralph Noyes) von einer bekannten westdeutschen Versandbuchhandlung der Kundschaft in einem Ton vorgestellt, als ob es eine seriöse wissenschaftliche Diskussion darüber gebe, ob die in Getreidefeldern gesichteten Abdrücke (allein 1990 sollen es über 1000 sein) „ökologische Warnzeichen einer höheren Intelligenz sind, sich als erdenergetische Kraftfelder naturwissenschaftlich erklären lassen oder auf UFO-Landungen zurückzuführen sind“! Der Glaube an „Heilbringer“ aus dem Kosmos oder aus fremden Kulturen hat Konjunktur, und ohne diese Hintergründe würden die „Kreise im Kornfeld“ wohl kaum für die entstandene Aufregung sorgen.

Übrigens haben Bower und Chorley sicher nicht alle großen Kornzeichen (etwa 40 pro Jahr) auf dem Gewissen; es gab Nachahmer genug – unter anderem die fröhlichen Kieler Studenten, die auf Stelzen in ein Schleswig-Holsteinisches Weizenfeld gingen und die Kreise durch das Rollen von Balken erzeugten. Die Trepsuren im Weizen, später durch den lästigen Besucherrummel noch vermehrt, waren für den Eigentümer des Feldes der ärgerliche Beweis, daß hier tatsächlich ein „Ufo“: ein „Unerwünschtes Fuß-Objekt“ – im Spiel gewesen sein mußte! Trotzdem waren New Age-Anhänger fest vom „Wozu“ der Kreise im Weizen überzeugt: „Mutter Erde will mit uns reden“ und produziert deshalb die Kreise. Eine Gruppe »Die Erde heilen« um Ilse Rendtorff aus Kiel versuchte deshalb auch, wie die »Kieler Nachrichten« meldeten, mit „Mutter Erde“ Kontakt aufzunehmen und hielt im Kreis ein „Ritual“ ab, bei dem „Devas“ begrüßt, gekeimte Linsen

geopfert und eine Kerze entzündet wurde.

Der Aufwand mit Stelzen und Balken scheint in England noch nicht einmal nötig zu sein. Die Yuppie-Illustrierte »Tempo« berichtet von eigenen Kornkreis-Experimenten, bei denen es gelungen sei, authentische Kreise ohne Hilfsmittel außer einer Zirkelschnur und einer gewissen Disziplin in den Weizen zu treten. Der Winterweizen (nur dort finden sich Kornkreise) läßt sich umtreten, ohne zu brechen, und der harte, südünglische Kalkboden nimmt zwischen den Saatreihen keine Fußabdrücke an (9.9.91). Was wohl die vielen New Age-Anhänger sagen werden, die nach England pilgerten, um an der Energiekonzentration auf den „Kraftplätzen“ im Weizen teil zu haben? Die Journalisten von »Tempo« halten nicht viel von der Lernfähigkeit der esoterischen Szene: „Wahrscheinlich könnte man selbst auf einem paar alten Socken eine Religion gründen.“ Man kann es tun, liebe Tempo-Redaktion, aber man tut nicht gut daran. he/ru

SCIENCE FICTION

Perry Rhodans Erfinder gestorben.

(Vgl. 1985, S. 28ff) Wie verschiedenen Presseberichten zu entnehmen ist, verstarb kürzlich der Erfinder der wohl erfolgreichsten Science-fiction-Serie überhaupt: Der Maschinenbau-Ingenieur *Karl Herbert Scheer*, geb. 1928 im hessischen Harheim, blieb zeitlebens, ganz im Gegensatz zu seiner Figur des Monster und Mutanten bekämpfenden Weltraumheros „Perry Rhodan“, so gut wie unbekannt. Zusammen mit *Walter Ernsting* (Künstlername: Clark Darlton) begann er 1961 mit der Herausgabe der Perry-Rhodan-Serie, nachdem er bereits 1948 einen utopischen Roman verfaßt hatte. Die wöchent-

liche Auflage der Serie beträgt weltweit ca. 700 000 Stück, Schätzungen der bisher erreichten Gesamtauflage schwanken zwischen 500 Mill. und 700 Mill. Bänden! Mehrere hundert Fan-Clubs sind in der Bundesrepublik organisiert (»Spiegel«, 25. 8. 86).

Linus Hauser hat die Figur des Perry Rhodan bei früherer Gelegenheit im »Materialdienst« als herausragendsten Repräsentanten des »Zufalls-Heilsbringers« charakterisiert (vgl. MD 1985, S. 31 ff): »Jede Woche erscheint ein neues 65seitiges Heft, das den Alltag des Lesers in den kosmischen Rahmen einer *manichäischen Welt* stellt. Der rhodanitische Kosmos ist nämlich der gestaltgewordene Kampf zwischen einer grundlegend guten und einer grundlegend bösen Macht (»Es' und »Anti-Es' sowie andere Kontrastgestalten). Rhodan ist der stellvertretend für das Gute und das Wohl der intergalaktischen Zivilisation kämpfende *Gesandte*.« ru

PSYCHOTRAINING

PET-Seminare und EMT (Erfolgs- und Motivations-Training). Psychokurse, die den Teilnehmern eine »neue Persönlichkeit« und Erfolg im beruflichen wie privaten Leben versprechen, gibt es seit über 20 Jahren, und ebenso lange gibt es Schädigungen der Teilnehmer zu beobachten. Paradebeispiel war und ist der internationale Konzern »EST« (Erhard-Seminar-Training), der eine Reihe von Nachfolgern inspirierte (vgl. MD 1984, S. 73 ff). Auch ehemalige Scientologen spielen auf dem Psychotrainings-Markt eine wichtige Rolle. In Deutschland zu beachten ist z. B. »BEP« (Bewußtseins-Erweiterungs-Programm; vgl. MD 1987, S. 50 ff) mit einem Hintergrund von Scientology-Techniken. Die Philosophie dieser Kurse, ebenso wie ihre

Methodik, entstammen neben Scientology dem »Human Potential Movement« der siebziger Jahre, angereichert mit Bestandteilen des »Positiven Denkens« und der sog. »New Age-Therapien«. Besonders aktiv scheinen in letzter Zeit die Anbieter der »PET«/»EMT«-Seminare zu sein. Sie stellen sich in der Werbung als Mittel zur Selbsterkenntnis und zum Erlangen persönlichen Erfolgs dar. Verantwortlich zeichnen Ernst E. Lemmer, Eichenweg 6, CH-3185 Schmitten und Rudi Herfurt, Drosselweg 1, D-6552 Bad Münster a. St. Wofür das Kürzel »PET« eigentlich steht, geht aus der Werbung nicht hervor.

Als Zweck des Trainings wird in der Werbung angegeben: »Das EMT-Erfolgs- und Motivations-Training ist eine außergewöhnliche Erfahrung und tiefgreifende Auseinandersetzung mit der eigenen Person und dem eigenen Standort. Das EMT-Erfolgs- und Motivations-Training ist geschaffen für gesunde und realistische Menschen. Das EMT Erfolgs- und Motivations-Training ist *keine Therapie* und für kranke, abhängige und süchtige Menschen in *keiner Weise* geeignet. Teilnehmerinnen des EMT Erfolgs- und Motivations-Trainings haben die große Chance, in einem wirklich außergewöhnlichen Training praktisch und konkret an der Vertiefung und Verbesserung der eigenen Einstellung zu arbeiten. Die dabei gemachten Erfahrungen bewirken im realen Lebensumfeld Entwicklungen, die zu mehr Erfolg, Glück und Harmonie für sich selbst und die anderen führen.«

Die Ergebnisse werden verlockend dargestellt: »Entwicklung der positiven, mentalen *Attitüde* und Verbesserung der eigenen *Ausstrahlung*. Befreiung von persönlichen und sachlichen Abhängigkeiten. Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Denken, Fühlen und Handeln. Kommunikation und Dialog mit anderen Men-

schen. Entwicklung der Automotivation und Motivation anderer. Mehr Zeit für das Wesentliche. Der Mut zum nächsten Schritt. Durch die intensive Trainingsarbeit während der vier Tage entsteht ein dynamischer Prozeß des intensiven und begeisterten Lernens. Alles wird gemeinsam erarbeitet, erlebt und gelebt.“

Weiter heißt es in der Werbung: „Das Training wird in korrekter Kleidung durchgeführt. Ein differenziertes Seminarprogramm wird nicht herausgegeben. Die Abende werden in das Seminarprogramm integriert.“ Über die Dauer: „4 Tage, Beginn: immer donnerstags um 13.00 Uhr, Ende: immer sonntags um ca. 15.00 Uhr“. PET/EMT-Basis-Trainings werden nach Geschlechtern getrennt angeboten. Selbst Ehepartner können offensichtlich kein gemeinsames Basis-Training besuchen. Außerdem sollten Teilnehmer zwischen 25 und 45 Jahre alt sein (Zitate aus aktuellem Werbematerial, Unterstreichungen auch im Originaltext).

Im Anmeldebogen für das Seminar fällt auf, daß zweimal erklärt werden muß, daß man am Training aus eigener Entscheidung teilnimmt („aus meinem freien Willen und eigener Haftung und Verantwortung...“). Außerdem behält sich die Organisation vor, Teilnehmer „zu jeder Zeit von diesem Seminar auszuschließen“. Der Teilnehmer muß ausdrücklich erklären, „daß ich seelisch, geistig und körperlich völlig gesund bin“. (Wer wüßte dies schon von sich zu sagen, wenn auch Ärzte große Mühe aufwenden müssen, um völlige Gesundheit festzustellen!)

Die Tendenz dieser Erklärung ist offensichtlich: Die Organisatoren versuchen, jede Form von Haftung und Verantwortung auf die Teilnehmer abzuwälzen, da sie sich aus freiem Willen für das Training entschieden haben, allerdings ohne

genaue Kenntnis des Programms und der Programmabfolge. Auffällig ist auch, daß im Anmeldevordruck keine Kostenregelung für den Fall vorgesehen ist, daß ein Teilnehmer im Verlauf des Trainings zu der Erkenntnis kommt, es sei besser für ihn, die Veranstaltung zu verlassen. Nur bei Ausschluß eines Teilnehmers vom Training erstattet EMT den Gesamtpreis. Dies dürfte ein Hinweis darauf sein, wie mit kritischen Seminarteilnehmern umgegangen wird.

Die Kosten betragen für ein dreitägiges Basis-Training z. Zt. DM 1450,- und für das darauf aufbauende viertägige Erfahrungs- und Motivations-Training DM 2680,-. Wenn sich aus einer „Unternehmung“ mehrere Teilnehmer pro Jahr anmelden, gibt es erhebliche Rabatte auf die genannten Seminarpreise (Zitate aus dem aktuellen Anmeldeformular).

Teilnehmer des Basis- und Erfolgs-Trainings werden in der Regel über „Paten“ geworben. Diese Paten haben offensichtlich spezielle Aufgaben zu erfüllen. Im Vorfeld der Seminare versuchen sie, private Informationen über die Teilnehmer zu sammeln. Es geht um Beziehungen, Vermögensverhältnisse, Arbeitsplatz, Krisen etc. Auch persönliche Besuche der „Paten“ zu Hause oder am Arbeitsplatz sind möglich. Der „Pate“ strebt offenbar ein Vertrauensverhältnis mit dem zukünftigen Teilnehmer an. Es gibt auch Hinweise dafür, daß die gewonnenen Informationen an PET bzw. EMT vor Trainingsbeginn weitergegeben werden. Berichtet wird, daß der „Pate“ zu Beginn des Trainings anwesend ist und somit die letzten Bedenken des Teilnehmers ausräumen kann. Die gesamte Vorgehensweise erscheint als ein wohlgedachtes System; sie ist jedoch für den potentiellen Interessenten am Seminar kaum als Werbe- und Einführungsmethode zu durchschauen. Das intensive Werben

der Organisation durch „Paten“ kann mitunter auch in die Nähe einer Nötigung gelangen. In einem Fall sah sich der Betroffene gezwungen, juristischen Beistand in Anspruch zu nehmen.

Des öfteren suchen mich Teilnehmer/Innen von PET/EMT-Seminaren auf. Sie wirken psychisch verstört und stehen nicht selten vor einem Scherbenhaufen beruflicher und persönlicher Probleme. Entgegen ihren Erwartungen und entgegen den Versprechungen in der Werbung fühlen sie sich weder positiv motiviert, noch mit persönlichem Erfolg gesegnet. Das Psychotraining von PET/EMT hat diese Menschen, die bei mir Hilfe suchen, in einem Maße überfordert, daß sie auf mich völlig destabilisiert wirken. Der Zwang, der auf einige ausgeübt wurde, hatte z. B. zur Folge, daß sie sich nicht anders zu helfen wußten, als sich auf der Toilette des Hotels stundenlang einzuschließen. Ein Teilnehmer berichtete, daß es ihm nur unter großen Mühen gelungen sei, aus dem Hotel zu fliehen. Erschwert wird das Verarbeiten der Erlebnisse noch dadurch, daß jeglicher Kontakt nach außen während der Seminare untersagt wird. Es ist also nicht möglich, Verwandte, Freunde oder Bekannte anzurufen und etwa um Hilfe zu bitten. Aus den Erlebnisberichten läßt sich vermuten, daß während des Trainings auch mit rabiatischen Methoden gearbeitet wird. Die Berichte erinnern an Schilderungen von früheren EST-Seminaren.

Der genaue Programmablauf, die einzelnen Inhalte der Trainingsabschnitte und die Methodik, mit der eine Persönlichkeitsveränderung erreicht werden soll, sind nicht detailliert zu erfahren. Betroffene können nur unklar darüber berichten. Meist haben sie nur noch die Übung als Rahmenbedingung in Erinnerung. Zum Beispiel berichtete ein Teilnehmer, daß er als einzelner stundenlangem

Scheinwerferlicht ausgesetzt wurde und einen in seinen Augen sinnlosen Text vortragen sollte. Immer wieder hören die Teilnehmer durch die Seminarleitung, daß es möglich sei, sich positiv zu verändern, indem man ältere ungeliebte Persönlichkeitsanteile zerstört und aus den Trümmern eine neue erfolgversprechende Persönlichkeit aufbaut. Dieses Ziel soll offensichtlich unter Ausnutzung psychischen Drucks und gruppendynamischer Prozesse erreicht werden. In Ausnahmefällen scheint auch die Anwendung psychischer Gewalt eine Rolle gespielt zu haben.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, daß Teilnehmer aus diesen Trainings mitunter völlig verändert in ihre bisherige Umgebung zurückkommen. Manche leben nach dem Eindruck ihrer bisherigen Beziehungsperson „auf einer rosa-roten Wolke“; andere beginnen ihre Lebensverhältnisse umzukrempeln, ohne die Realitäten zu beachten. Das soziale Beziehungsgeflecht, das sie bisher getragen hat, wird oft zerschnitten, der Beruf wird nicht selten aufgegeben – oft ohne eine neue Perspektive zu haben. Das Lebensgefühl wird jedoch als ausschließlich positiv bezeichnet. Schwierigkeiten, Spannungen und Konflikte mit anderen werden nicht mehr wahrgenommen. So kommt es, daß mitunter Absolventen der Seminare von Wahrnehmungsstörungen berichten, die in Einzelfällen dazu führten, daß sie zeitweise arbeitsunfähig waren. Bei diesen Personen war eine längere Seelsorge- und Beratungstätigkeit nötig, um die Erlebnisse aus PET/EMT-Seminaren zu bewältigen. – Es wäre zu wünschen, daß sich weitere Teilnehmer der PET/EMT-Kurse bereitfinden, über ihre Erfahrungen zu berichten, so daß sich der Vorhang der Geheimnistuerei über die Ereignisse in den Kursen ein wenig lüften läßt.

Joachim Keden, Düsseldorf

Buchbesprechungen

Burkhard Haneke und Karltheodor Huttner (Hg.), »Spirituelle Aufbrüche. New Age und ‚Neue Religiosität‘ als Herausforderung an Gesellschaft und Kirche«, Verlag F Pustet, Regensburg 1991, 160 Seiten, 24,80 DM. Ein Blick auf den Büchermarkt zeigt unmißverständlich, daß das Neue Zeitalter im deutschsprachigen Raum bereits nicht mehr im „Trend“ liegt und damit noch weniger Jahre wahrte als das „Tausendjährige Reich“ vor einem halben Jahrhundert. So haben die Herausgeber dieses vielleicht letzten New Age-Sammelbandes im Vorwort ein wenig Mühe, sein spätes Erscheinen zu rechtfertigen. Als ob sich nicht die von H. Hemminger (1987) und H. Bürkle (1988) herausgegebenen Sammelbände sowie die bekannten Monographien von J. Sudbrack (1987), H.-J. Ruppert (1988), M. Kehl (1988) und F. Grün (1988) bereits ausgiebig der im Untertitel angezeigten Aufgabenstellung gewidmet hätten! Tatsächlich hat man die meisten der von Autoren wie J. Sudbrack, R. Hummel, H. Bürkle und G. Küenzlen entwickelten Thesen und Ausführungen schon früher an anderer Stelle – in der Regel mit Zustimmung – gelesen. Unter den sieben übrigen Beiträgen ragen für mich vier als besonders erwähnenswert heraus, und zwar zunächst die der beiden Regensburger Politologen *B. Haneke* und *R. Hofmann*. Ersterer er-

faßt als Mitherausgeber in einer gelungenen Einleitung treffsicher wichtige Tiefenstrukturen des „New Age“, um ihre Bezüge zu postmodernem und monistischem Denken zu skizzieren. Der gängige Narzißmus der New Age-Religiosität mit seinem Hang zur kosmisch-mystischen Identitätsbehauptung schließe die Möglichkeit aus, daß es christlicherseits mit einem „wohlmeinenden Dialog mit ‚New Age‘“ sein Bewenden haben könne. – Hofmann spricht vom „mystischen Utopismus“ der New Age-Bewegten und kritisiert deren faktische Unfähigkeit zu einem wirklichen Dialog. Die vielfach propagierte Bewußtseinerweiterung stelle „bei näherem Zusehen eher eine Spielart sublimen Egozentrismus“ dar. Interesse verdienen schließlich zwei Münchener Beiträge, die den Verlauf der bisherigen Diskussion um New Age kritisch reflektieren, um allerdings zu unterschiedlichen Ergebnissen zu kommen. *C. Bochsinger* vertritt in einem kleinen Aufsatz die These, „New Age“ habe eigentlich keine Mitte: „Die ‚Wissensvermittler‘ haben einen Sprachjargon begründet, einen gewissen Sprachspielcharakter, an dem man sich und die anderen erkennt, dem aber außer einem diffusen Konvergenzinteresse keine inhaltliche Qualität eignet.“ Vor allem Verlagslektoren hätten hierzulande die Szenerie geprägt. Zum Beleg werden hier allerdings vier für „New Age“ nicht in jeder Hinsicht zentrale Autoren angeführt und analysiert: der Kulturanthropologe G. Bateson, die Wissenschaftsjournalistin M. Ferguson, der Physiker F. Capra sowie der „transpersonale“ Psychologe St. Grof. Ge wiß, sie alle haben mit New Age-Ideen zu tun gehabt, sie propagiert, transportiert und teils später gar wieder negiert. Aber das Tiefenstrukturen prägende Gut hängt doch vielfach auch mit anderen Namen zusammen. Genannt seien etwa

D. Spangler, der bereits zehn Jahre vor Ferguson mit »Revelation – The Birth of a New Age« die Richtung wies, oder beispielsweise Sir G. Trevelyan.

In dieser Hinsicht macht nun der letzte hier zu erwähnende Beitrag, nämlich der des heuer verstorbenen F.-W. Haack, einen sehr kompetenten Eindruck, gerade indem der so kenntnisreiche Verfasser rückblickend auch eigene Einschätzungen korrigieren kann. Ebenso wie Bochsinger wendet er sich gegen eine pauschalisierende Überfrachtung des New Age-Begriffs, den mancherlei Bewegungen und Sekten nur zu gern auf sich bezogen haben. Aber er tut dies, um die Wurzeln der New Age-Ideologie freizulegen, und die erblickt er – ähnlich wie R. Hummel – in der theosophischen Tradition der letzten hundert Jahre. Alles übrige sei nur „ein Satelliten-System, das sich auf den Bah-

nen dieser Theosophie mit ihrem Vokabular zu ihren Zielsetzungen bewegt. Oder es handelt sich um Gruppen, die sich des Begriffs zur Verschleierung ihrer eigenen Machtabsichten bedienen.“

So bietet der Regensburger Band doch auch Überlegungen und Thesen, die die frühere Diskussion weiterführen, präzisieren und damit zeigen, daß sie noch keineswegs erschöpft ist (vgl. auch meine Studie zur New Age-Religiosität in »Kerygma und Dogma« 1/1991). Dies um so weniger, als in der Tat theosophisch gefärbtes Denken auch und gerade ohne den Ballast des okkultträchtigen Begriffs „New Age“ gegenwärtig zunehmend theologische Attraktivität zu gewinnen scheint! Die apologetische Herausforderung hat mit den „spirituellen Aufbrüchen“ der siebziger und achtziger Jahre offensichtlich erst begonnen. th

Einbanddecken

Für den Jahrgang 1990
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 7,-

einschließlich Porto und Verpackung lieferbar.

Bitte bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch) unter Angabe der Zeitschrift
»Materialdienst«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 103852
7000 Stuttgart 10

Fundamentalismus – weltweites Phänomen



Hansjörg Hemminger (Hg.)
**Fundamentalismus
in der verweltlichten
Kultur**

252 Seiten
Kartoniert. DM 26,80

Unsere Bücher erhalten
Sie in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10

Sind Fundamentalisten Anhänger längst überholter Zeiten oder Menschen mit festem Standort in orientierungsloser Zeit, rückschrittliche Toleranzverächter oder die einzigen wirklich glaubenden Christen? Richten sich christliche Fundamentalisten in allem ausschließlich nach der Bibel oder benutzen sie diese als Alibi für konservative politische Anliegen? Die Spannweite der Beiträge in diesem Buch reicht von sorgfältiger Analyse des Begriffs »Fundamentalismus« und Hintergrundinformationen über die säkulare Kultur der Moderne bis zum Fundamentalismus in Indien und im Islam, vom Traditionalismus in den christlichen Konfessionen bis zum Fundamentalismus in der Wissenschaft und im gelebten Glauben. Autoren der sieben Beiträge sind Mitarbeiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.



Quell Verlag

Werner Thiede

Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität?

Grundstrukturen christlicher Heilserwartung und ihre verkannte religionspädagogische Relevanz. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 65). 1991 XII, 437 Seiten, kart. ca. DM 98,- ISBN 3-525-56272-1

Diese Münchener Dissertation beleuchtet das eschatologische Grundbekenntnis der Christenheit gleichermaßen unter systematisch- wie praktisch-theologischen Aspekten. Das leitende Interesse der auch exegetisch und dogmengeschichtlich fundierten Studien ist dabei ein vorwiegend apologetisches: Haben doch materialistisch und spiritualistisch geprägte Weltanschauungen, aber auch komplexe dogmatische Entwicklungen mittlerweile zu einem gravierenden Bedeutungsverlust der Auferstehungserwartung in Kirche und Gesellschaft geführt! Die bedenklichen Folgen werden vor allem auf dem Feld der neueren Religionspädagogik umfassend analysiert. Insgesamt gelingt der Nachweis, daß eine verstärkte Rückbesinnung auf die elementaren Gehalte der christlichen Auferstehungshoffnung dringend notwendig ist, damit deren Heilsansage zum Zuge kommen und so ihre Attraktivität im Kontext konkurrierender Hoffnungsmodelle erweisen kann.

Karl-Heinrich Melzer

Der Geistliche Vertrauensrat

Geistliche Leitung für die Deutsche Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg? (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B: Darstellungen, Bd. 17). Ca. 376 Seiten, geb. ca. DM 88,-; bei Subskription der Reihe ca. DM 74,80 ISBN 3-525-55717-5

Diese Arbeit befaßt sich mit der bislang nur unzulänglich erforschten Entwicklung der Deutschen Evangelischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges. Im Mittelpunkt der Untersuchung, der reichhaltiges, z.T. noch nicht ausgewertetes Quellenmaterial zugrundeliegt, steht der Geistliche Vertrauensrat der Deutschen Evangelischen Kirche in den Jahren 1939 bis 1945.

Der Geistliche Vertrauensrat war in den letzten Jahren des »Kirchenkampfes« das einzige noch halbwegs funktionierende kirchenleitende Gremium, das darum sowohl für die innerkirchlichen Kontroversen um die Leitungsstruktur der Kirche als auch für die Auseinandersetzungen zwischen dem NS-Staat und dem deutschen Protestantismus große Bedeutung hatte.

V&R

Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen und Zürich

